

Liebe Freunde,

Es ist recht lange her, dass ich habe von mir hören lassen. Zur Entschuldigung kann ich nur sagen, dass ich nicht wusste, was ich euch schreiben sollte. Das Leben und die Arbeit hier gingen wie gewohnt weiter. Ich danke euch für die Unterstützung welche ich von euch in der Zwischenzeit erhalten habe: die Schüler des Gymnasiums haben wieder für meine Aufgaben gesammelt, die Pfarrei hat Geld überwiesen und einige von euch haben Spenden gemacht.

In der Pfarrei Tandale haben mittlerweile die Weißen Schwestern ihr Häuschen bezogen. Ihre Präsenz vor Ort erleichtert die Arbeit in der Schule für die Waisen, der Frauenbildung und der Schülerbibliothek. Vorher mussten sie sich morgens und abends immer in den örtlichen Minibussen durch die ständig schlimmer werdenden Verkehrstaus quälen um von ihrem Wohnsitz die 9km nach Tandale zu kommen. Der Sozialarbeiter, den die Schüler des Gymnasiums mitfinanzieren, ist jetzt der einzige der das täglich durchmachen muss.

Das Wohnhaus meiner Mitbrüder ist auch fertig gestellt. Zwei Klassenräume sind neben den Büros für die Priester im Erdgeschoss untergebracht. Der eine dient der Computerschule als Heim, der andere als Klasse für die Schule der Waisenkinder. Zwei deutsche Volontärinnen haben dort fürs letzte Jahr unterrichtet, die nun von polnischen Volontären abgelöst worden sind; eine spanische wird dieser Tage eintreffen. Leider musste eine junge Dame aus Lavesum ihre geplante Zeit bei uns absagen. Sie hätte als Krankenschwester der von der Pfarrei angestellten bei der HIV/Aids Sorge helfen können.

Die geplante Vergrößerung der Schülerbücherei, so dass auch Jungen die Gelegenheit bekämen sich in Ruhe und bei elektrischem Licht sich abends ihren Fächern zu widmen, ist noch nicht in die Startlöcher gegangen. Meine Mitbrüder und Schwestern wollen die Pfarrangehörigen animieren ihren Teil dazu zu tun, anstatt alles durch Hilfe von "Außen" zu finanzieren. Weil jedoch bei denen, nach den ganzen Sammlungen für den Bau des Pfarrhauses, erst einmal die Luft raus ist, wollen sie es langsam angehen.

Daher habe ich eure Spenden der letzten Zeit für Lebensmittel und Medikamentenspenden,



und auch um einzelnen Patienten mit Fahrtkosten zu helfen, an das Ocean Road Cancer Institute gegeben, das gut 10 Minuten zu Fuß von meinem Wohnsitz entfernt liegt.

Dieses Krankenhaus auf kann auf deutsche Wurzeln

zurückblicken. Robert Koch hat hier Anfang des 19 Jahrhunderts geforscht. Aus dem Hospital hat sich dann das nationale Krebskrankenhaus entwickelt in dem zwei meiner älteren Mitbrüder, und ich, wenn einer von ihnen ausfällt, die Seelsorge für die katholischen Christen übernommen haben.

Das Institut ist das einzige Krankenhaus für Krebspatienten im Land. Die drei Radiotherapie Behandlungsmaschinen für Tansania stehen hier. Es fehlt an Personal, und die wenigen spezial ausgebildeten Ärzte und Krankenschwestern/pfleger haben noch andere Aufgaben zu tun die sie davon abhalten sich Vollzeit um die Patienten zu kümmern. Ich muss aber sofort anmerken, dass das Personal sich wirklich



aufopferungsvoll darum bemüht die Kranken zu versorgen.

Eigentlich sind Krebspatienten von Zuzahlungen ausgeschlossen. Jedoch erhält das Institut nur 22% des benötigten Etats, was den Patienten nur die Wahl lässt die sehr teuren Medikamente selber zu kaufen oder auf Behandlung zu verzichten. 80% der Patienten kommen mit Krebs in einem fortgeschrittenen Stadium in dem Heilung unmöglich ist. In den Dorfkrankenstationen und Hospitälern wird Krebs oft nicht rechtzeitig erkannt. Ungefähr 20,000 Patienten sterben im ersten Jahr nach der Diagnose, oft genug noch bevor sie wieder aus dem Hospital nach Hause geschickt werden können.



Michel, hier auf dem Foto mit seinem Vater Hamis, hatte Glück und durfte, so sagte er mir, geheilt nach Hause zurück. Sein Vater war mit ihm zweimal monatelang im Hospital, während die Mutter mit den anderen Kindern im Dorf weitermacht. Ein Verwandter muss immer dabei sein um sich um den Patienten zu kümmern, weil das Pflegepersonal nicht ausreicht. Wenn, was bei alten Menschen öfter vorkommt, sich niemand findet um sie zu betreuen, vorsorgen andere Patienten und ihre Helfer sie nach Kräften mit.



Ich habe bereits einmal geschrieben, dass eine muslimische Familie zweimal pro Woche für alle Kranken kocht. Sie bekommen Geld und Lebensmittelspenden von verschiedenen lokalen Spendern, auch von meinen Mitbrüdern und mir/euch. Ich habe sie hier in der Krankenhausküche bei der Arbeit fotografiert.

Ich schreibe diesen Brief während ich in Khartum schwitze. Die Temperaturen hier im Sudan gehen täglich über 40 Grad. Eigentlich sollte so etwas wie Regenzeit sein, doch habe ich noch keinen Tropfen gesehen. Ich habe meinen offiziellen Besuch bei meinen Mitbrüdern hier beendet. Morgen früh werde ich nach Nairobi zurückfliegen um mich auch dort mit unserem Buchhalter zusammzusetzen, bevor ich mit dem Bus nach Dar es Salaam zurückfahre.

Ich wünsche euch alles Gute. Möge der Herr euch segnen.

Euer P. Ralf